

Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert : Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte [Andreas Bihrer]

Autor(en): **Niederhäuser, Peter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zusammenstellung und solide Auswertung spätmittelalterlicher Quellenbelege aus dem europäischen Raum. Sie bietet aber auch nicht weniger: Ihr wichtiger Beitrag für die Erforschung der Herrschertreffen kann und soll ihr insofern nicht abgesprochen werden.

Petra Schulte (Köln)

Andreas Bihrer
Der Konstanzer Bischofshof
im 14. Jahrhundert
Herrschaftliche, soziale
und kommunikative Aspekte

Jan Thorbecke, Ostfildern 2005, 680 S., Fr. 108.–

Während dem Schwaben- oder Schweizerkrieg 1499 stand auch die Frage nach der «Loyalität» des Bischofs von Konstanz im Raum. Bischof Hugo von Hohenlandenberg, Angehöriger eines im Raum Winterthur begüterten Geschlechts, wurde nicht nur wohlwollend als «geborener Eidgenosse» bezeichnet. Dies konnte allerdings nicht verhindern, dass die eidgenössischen Orte vom Bischof im Anschluss an den Krieg von 1499 eine hohe Entschädigung einforderten und sich mit der endgültigen Durchsetzung der Gerichtshoheit im Thurgau in der Stadt und im Domstift Konstanz keine Freunde schufen. Eine weitere Zäsur brachten die Ereignisse im 16. Jahrhundert, als Reformation und Religionskriege die Stellung des Bischofs und seine Beziehungen zu den eidgenössischen Orten weiter erschütterten. Dieser Prozess einer «allmählichen Entfremdung» (Guy P. Marchal) mag dazu beigetragen haben, dass sich die – nicht nur Schweizer – Historiografie bisher wenig mit einem Bistum beschäftigt hat, zu dessen Einflussbereich ein Grossteil der heutigen Deutschschweiz zählte, das aber in weltlicher und kirchlicher Hinsicht immer stärker gespalten war.

Obwohl Bischof und Stift Konstanz bis ins ausgehende Mittelalter eine massgebliche politisch-herrschaftliche Instanz in der Ostschweiz darstellten, ist über das «Innenleben» dieses Bistums erstaunlich wenig bekannt. Eine neue, breite Annäherung bietet jetzt, wenigstens für das 14. Jahrhundert, die Dissertation des Historikers Andreas Bihrer (Freiburg im Breisgau), die – wie der Untertitel verdeutlicht – mehrere Aspekte zusammenführt. «Statt Bischofsgeschichte Elitengeschichte» (15) verfolgend, verknüpft Bihrer im Sinne einer Kulturwissenschaft eine eher traditionelle Bischofs- und Diözesangeschichte mit modernen, nicht zuletzt von der Residenzenforschung aufgeworfenen Fragestellungen zu Institutionen, Personen und Repräsentation. Sein besonderes Augenmerk gilt der «engen Vernetzung von Verwandtschaftsgruppen und Interessenbündnissen mit kirchlichen Institutionen, die Ämter und Pfründen bereitstellten» (21); als eines der wichtigsten Ergebnisse kann denn auch die Existenz von «Parteien» bezeichnet werden, die – erstaunlich unabhängig von der Person des Bischofs – die Macht und vor allem die Pfründen weitgehend unter sich aufteilten.

Ausgehend von den Rahmenbedingungen, die den bischöflichen Spielraum zwischen zunehmender päpstlicher Einflussnahme und stärkerer Regionalisierung bischöflicher Politik definieren, gliedert Bihrer seine überaus umfangreiche Untersuchung in drei Hauptkapitel. In herrschaftlicher Hinsicht erweist sich das Problem der Verschuldung, die Konkurrenz zwischen Bischof und Domkapitel und die zunehmende Professionalisierung der Verwaltung als vorrangig. Hier schliesst die soziale Dimension an, die am Bischofshof zwei «Verwandtschaftsverbände» – die «Grafenpartei» und die «Klingenbergerpartei» – erkennt, die mit Patronage und Nepotismus die Besetzung

der Pfründen kontrollierten. Erst das päpstliche Provisionswesen ermöglichte langfristig «Aufsteigern» den Zugang zu Macht und Einfluss. Die kommunikative Perspektive schliesslich macht die Einbindung der Mitglieder des bischöflichen Hofes in die Adelsgesellschaft deutlich. Memorialstiftungen, Wappendarstellungen und Mäzenatentum dienten der Darstellung von Identität und Repräsentation und akzentuierten ihrerseits die Gruppenbildung am Hof und die Querbezüge zur Region. Der «bischöfliche Hof» ist deshalb keine feste Grösse: Institutionengeschichtlich finden sich klare Abgrenzungen, während prosopografisch die Überschneidungen ins Auge stechen. Erstaunlich ist der beschränkte Einfluss des Bischofs auf die Zusammensetzung «seines» Hofes, erstaunlich ist aber auch die Rolle von Netzwerken, die einerseits für Stabilität und Kontinuität sorgten, andererseits den Bischof «disziplinieren», indem sie ihn in bestehende Strukturen einbanden. Der immer ausgeprägter auf Konstanz konzentrierte Bischofshof zeigt sich in den Augen Bihrrers als ein überraschend flexibles System ganz unterschiedlicher Interessen, wo Adelsgruppen lange ihren Einfluss geltend machten und wo der Bischof selbst keineswegs «die» dominante Persönlichkeit war.

Über diese Resultate hinaus, die auf fruchtbare Art und Weise Residenzenforschung mit Kirchengeschichte verbinden, ist die immense Arbeit von Bihrrer auch in regional- und personengeschichtlicher Hinsicht von Bedeutung, zeigt sich doch hier die Einbindung des Bischofshofes in die ostschweizerische Adelslandschaft. Trotz der ausbleibenden Territorialisierung bot die bischöfliche Verwaltung zahlreichen Adligen und Patriziern ein Auskommen und besetzten regelmässig Angehörige des Adels den bischöflichen Stuhl, so beispielsweise von 1357 bis 1383 der aus dem Emmental stammende Freiherr Heinrich von Brandis.

Karriere, Einflussnahme und Klientelismus gehen dabei Hand in Hand, wie Bihrrer immer wieder aufzeigen kann. Verwandtschaftliche Beziehungen laufen nicht nur über Heirat, sondern auch über Pfründen – für familiäre Strategien bieten Domkapitel damit ein ideales Tätigkeitsfeld und relativieren oder differenzieren gleichzeitig die Rolle des landesherrlichen Dienstes. Teil der spätmittelalterlichen Ostschweiz, steht der bischöfliche Hof an der Schnittstelle von «weltlicher» und «geistlicher» Herrschaft. Die von den zentralen Strukturen her gedachte Dissertation bietet den idealen Ausgangspunkt, diese Verknüpfungen jetzt von einzelnen Familien her genauer zu betrachten und damit auch die regionale Adelslandschaft in neuem Licht zu zeigen.

Peter Niederhäuser (Winterthur)

**André Holenstein, Martin Stuber,
Gerrendina Gerber-Visser (Hg.)
Nützliche Wissenschaft
und Ökonomie im Ancien Régime
Akteure, Themen,
Kommunikationsformen**

Cardanus. Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte, Bd. 7,
Palatina Verlag, Heidelberg 2007, 195 S., € 28,-

Sechs Beiträge, von denen vier aus einem Forschungsprojekt zur Oekonomischen Gesellschaft Bern (OeG) hervorgegangen sind, umfasst das vorliegende Themenheft zum Nützlichkeitsdiskurs in der Vormoderne. André Holenstein beschäftigt sich mit dem von der Sozietät vertretenen Verständnis von Arbeit (*Industrielle Revolution avant la lettre: Arbeit und Fleiss im Diskurs der Oekonomischen Gesellschaft Bern*). Regula Wyss untersucht gemeinsam mit Gerrendina Gerber-Visser die Rolle der Pfarrherren bei den physiokratischen Bemühungen der Gesellschaft (*Formen der Generierung und Verbreitung nützlichen Wissens. Pfarrherren als lokale Mitarbeiter der Oekonomischen Gesellschaft Bern*).